



Die Kühe von Josef Bodenmiller aus Argenbühl grasen täglich rund acht Stunden auf den hügeligen Weiden im Allgäu.

FOTOS: MARVIN WEBER

Der Bio-Ausweg taugt nicht für alle

Einige Milchbauern suchen in ökologischer Landwirtschaft den Weg aus der Krise – Aufnahmestopp bei manchen Biomolkereien

Von Marvin Weber

RAVENSBURG - Es ist Mittagszeit auf dem Hof der Familie Bodenmiller in Argenbühl bei Wangen im Allgäu. Josef Bodenmiller fährt mit seinem grünen Fendt-Traktor Richtung Weide. Im Anhänger hat er 1000 Liter frisches Wasser für seine 70 Kühe. An heißen Tagen wie diesen trinken seine Braunviecher jeweils bis zu 100 Liter. „Kommt, ho ho ho“, ruft er. Seine Kühe gehorchen ihm aufs Wort und folgen ihm auf Schritt und Tritt, wenn er über die hügeligen Weiden läuft, von denen



man auf die Alpenkette schauen kann. Mit einem Klatsch seiner rechten Hand erwischt er eine Bremse auf dem Rücken einer seiner Kühe. Danach gibt es Streicheleinheiten. „Dass es meinen Viechern gut geht, ist für mich das Wichtigste“, sagt er.

Seit Ende 2007 ist Bodenmiller überzeugter Biomilchbauer. Zwischen neun Uhr und 17 Uhr grasen seine Kühe auf den Weiden mit Bergpanorama. Der Biobetrieb ist um einiges aufwendiger als die konventionelle Milchproduktion, meint er. Besonders das Weiden der Tiere sei ein enormer Mehraufwand. Für die zusätzlichen Richtlinien, die mit dem Ökobetrieb einhergehen, erhält Bodenmiller mehr als doppelt so viel Milchgeld als seine konventionellen Kollegen – momentan rund 49 Cent für ein Kilogramm Biomilch. Für einige krisengebeutelte Milchbauern ist diese Differenz ein Grund, auch auf Bio umzustellen oder zumindest

darüber nachzudenken. Doch ist das Ökobauer-Dasein nicht für alle der Weg aus der Krise. Einige Biomolkereien nehmen bereits keine neuen Zulieferer mehr auf.

Seit vier Jahren liefert Bodenmiller seine Milch an die Arla-Molkerei. Als er den konventionellen Milchmarkt verließ, lag die Preisdifferenz von Bio- und konventioneller Milch bei rund sechs Cent, heute sind es mehr als 20 Cent. „Den Schritt zur ökologischen Landwirtschaft bereue ich keine Sekunde“, sagt er. Für das Zertifikat Biobauer muss Bodenmiller jedoch einige Voraussetzungen erfüllen, mit denen die konventionellen Milchbauern nichts am Hut haben: Seine Kühe füttert er zu 90 Prozent mit einer Gras- und Heusilage aus eigenem Anbau. Zusätzlich bekommen seine 70 Kühe etwas Biokraftfutter. Im Stall muss der Biolandwirt mindestens sechs Quadratmeter pro Tier bereitstellen. Die Kälber müssen ebenfalls ökologisch gehalten werden, bei der Aufzucht bekommen sie Kuhmilch. Im Bereich der Tierarzneimittel musste sich Bodenmiller ebenfalls umstellen: Leistungs- und wachstumsfördernde Hormone dürfen Biobauern auch nicht verwenden. Dass sein Hof das Biosiegel zu Recht trägt, überprüft die staatliche Kontrollstelle „Abcert“ einmal im Jahr. Zusätzlich müssen sich die Ökolandwirte unangekündigten Kontrollen unterziehen. Die Entschädigung für diesen Mehraufwand liegt bei 230 Euro pro Hektar im Jahr, die der Landwirt aus Fördermitteln der EU, des Bundes sowie des Landes erhält.

Für konventionelle Milchbauern scheinen diese Fördergelder verlockend. Viele von ihnen leiden seit vielen Monaten unter den dauerhaft

niedrigen Preisen – rund 3000 Landwirte haben seit 2010 in Baden-Württemberg aufgegeben. Den Ökobauern geht es deutlich besser: Der Erzeugerpreis ist in den vergangenen zwei Jahren nahezu stabil geblieben. Rund zehn Kilometer nordwestlich von Josef Bodenmiller betreibt Bernhard Jäckle in Wangen-Käferhof seinen Biobetrieb. Die Milch seiner 25 Kühe liefert er an die Biokäserei Zurwies in Wangen. „Jetzt stellen gerade sehr viele auf Bio um“, sagt er. Viele Ökomilchbauern befürchten, dass zu viele Umsteller nun den

„Dass es meinen Viechern gut geht, ist für mich das Wichtigste.“

Josef Bodenmiller, Biomilchbauer aus dem Allgäu

Markt überfluten. „Der Absturz könnte auch bei uns kommen“, sagt Jäckle.

Dass diese Sorge nicht ganz unbegründet ist, zeigen Zahlen des Bundesministeriums für Landwirtschaft und Ernährung (BLE): 2015 bewirtschafteten bundesweit rund 25 000 Ökolandwirte knapp 1,1 Millionen Hektar Acker, Wiesen und Weiden – ein Plus von rund sechs Prozent im Vergleich zu 2014. Ende des vergangenen Jahres setzten somit 8,7 Prozent der Betriebe auf ökologische Landwirtschaft – viele von ihnen sind aus der Milchbranche. Mittlerweile gibt es nach Angaben des BLE rund viermal so viele Biobauern wie noch vor 20 Jahren. In Baden-Württemberg gab es im vergangenen Jahr rund 7000 ökologisch geführte Land-

wirtschaftsbetriebe. Rund 3300 von ihnen leben nach Angaben des Regierungspräsidiums Karlsruhe im Hauptberuf von dem Geld aus ihrem Biobetrieb, was etwa acht Prozent aller Landwirte im Bundesland ausmacht. Zusammen mit Bayern ist Baden-Württemberg sowohl bei der Anzahl der Betriebe als auch bei der landwirtschaftlichen Nutzfläche im bundesweiten Vergleich unangefochtener Spitzenreiter.

Doch der Wechsel in die ökologische Landwirtschaft ist kein leichter: Für viele Bauern ist die Umstellung eine zusätzliche Belastung in ohnehin schwieriger finanzieller Lage. In den zwei Jahren Umstellungsphase müssen die Landwirte die Vorgaben der EU-Öko-Verordnung einhalten, werden in dieser Zeit aber noch konventionell bezahlt. Als Ausgleich erhalten die Landwirte in Baden-Württemberg in dieser Phase jährlich eine Förderung in Höhe von 350 Euro je Hektar. „Die Zahl der Milchbauern, die ihren Betrieb auf Bio umstellen, wird aufgrund der niedrigen Milchpreise sicherlich leicht zunehmen. Ein drastischer Anstieg ist jedoch nicht zu erwarten. Der allgemeine Trend zu mehr Biobauern wird jedoch auch in den kommenden Jahren wohl weiterhin anhalten“, sagt Marco Eberle vom Landesbauernverband Baden-Württemberg. Auch wenn der Biomarkt, besonders bei der Milch, mit höheren und stabileren Preisen für viele Landwirte verlockend scheint, ist die Umstellung auf ökologische Produktion nicht das Allheilmittel zum Weg aus der Krise, meint Eberle. „Eine gewisse Liquidität muss vorhanden sein, um die teilweise durchaus erheblichen Kosten für die Umstellung zu stemmen. Für einen ohnehin bereits wirtschaftlich angeschlagenen Betrieb ist der Schritt von konventioneller zu biologischer Produktion keine Lösung“, sagt Eberle.

Felix Prinz zu Löwenstein, Chef des Bunds Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW), beobachtet seit Anfang des Jahres einen enormen Anstieg bei der Nachfrage nach Umstellungsberatungen. „Die Leute rennen uns die Bude ein“, sagt er. Doch tritt auch der BÖLW auf die Bremse. „Bevor die Landwirte nicht eine Molkerei gefunden haben, die ihre Biomilch abnimmt, führen wir keine Beratungsgespräche mehr“, sagt Löwenstein. Die Kapazitäten vieler Biomolkereien seien zurzeit nahezu ausgeschöpft, sodass sie keine neuen Verträge mehr abschließen, sagt Löwenstein. Auch die Käserei von Bernhard Jäckle hat bereits einen Aufnahmestopp verhängt. „Wir sind mit der Milchmenge unserer 21 Landwirte momentan am Limit

und haben seit Anfang 2015 keinen neuen Bauern mehr aufgenommen“, sagt Sabine Müller, Prokuristin bei Zurwies. In vergangener Zeit habe die Käserei deutlich mehr Nachfrager von konventionellen Bauern erhalten, die nun auch auf Bio umstellen wollen. „Die stehen nun bei uns auf der Warteliste“, sagt Müller.

Im Handel steigt die Nachfrage nach Bioprodukten. Lebensmittel mit dem Biosiegel gibt es nicht mehr nur noch auf dem Wochenmarkt, sondern auch in beinahe jedem Discounter: Mehr als acht Milliarden

„Altruistische Motive wie das Tierwohl und der Umweltschutz spielen eine immer größere Rolle.“

Felix Prinz zu Löwenstein, Chef des Bunds Ökologische Lebensmittelwirtschaft

Euro hat die Branche im Jahr 2015 umgesetzt. Das führt BÖLW-Chef Löwenstein auf das wachsende Bedürfnis zurück, mit der Kaufentscheidung auch Verantwortung zu übernehmen. „Altruistische Motive, wie das Tierwohl und der Umweltschutz, spielen eine immer größere Rolle.“

Von dieser Entwicklung profitiert auch die Familie Niessen in Vogt im Landkreis Ravensburg. Seit gut einem Jahr vertreiben Beryl und Julian Niessen Bioprodukte in ihrem modernen Hofladen. Den Hof mit einer 160-jährigen Tradition übernehmen sie im Jahr 2008. Auf dem Demeterhof des Ehepaars herrscht eine Idylle wie in einem Werbespot für ökologi-

sche Landwirtschaft: Vor dem Ladeneingang, von dem man auf die weiten Felder blickt, laufen Hühner herum, aus dem Stall ertönt das Muehen der Kühe. „Unsere Kunden kaufen bei uns wegen der Frische, der Qualität und auch wegen des schönen Ambientes ein“, sagt Julian Niessen. Die Familie öffnet ihren Hofladen dreimal wöchentlich. Das Einkaufen auf ihrem Hof mitten im Grünen soll zum Erlebnis werden: Für die Zukunft ist ein kleiner Spielplatz und ein Café auf dem Gelände geplant. Der Hof ist für das Ehepaar ein Lebensprojekt. „Es bedarf auch ein Stück Idealismus, um einen Biobetrieb zu führen“, sagt Julian Niessen. Die Umstellungsphase auf ökologische Landwirtschaft sei eine große Hürde gewesen. Jetzt ist besonders die Dokumentationspflicht ein echter Zeitfresser. „Die bürokratischen Pflichten nehmen viel Zeit in Anspruch“, sagt Beryl Niessen.

Neben dem Weiden ist die Bürokratie auch für den Allgäuer Biomilchbauern Josef Bodenmiller erheblich mehr Arbeit. Für das Wohl seiner Kühe nimmt er das in Kauf. Doch nicht bei allen neuen Biomilchbauern sei das Tierwohl der hauptsächlichste Grund für die Flucht aus der konventionellen Produktion. „Manche machen es nur wegen des Geldes und stehen nicht mit der Überzeugung dahinter, die es braucht, um ein Biobauer zu sein. Das finde ich schade und das macht den Markt kaputt“, sagt Bodenmiller.

Sämtliche Teile der Serie "Unsere Bauern" mit interaktiven Videos, Zahlen, Grafiken und 360-Grad-Panoramen finden Sie online unter schwaebische.de/unsere-bauern



Mit Leib und Seele Biolandwirte: Beryl und Julian Niessen mit Sohn Johann in ihrem Hofladen.



Frisch vom Feld: Öko-Tomaten aus eigenem Anbau der Familie Niessen.